

MALTESER NORDLICHT IN HAMBURG

Begleitung und Notfallhilfe bei obdachlosen Menschen

von Waltraut Campen, MW Malteser Werke gemeinnützige GmbH

Das Malteser Nordlicht in Hamburg, in Trägerschaft der MW Malteser Werke gemeinnützige GmbH, ist eine niedrighschwellige Übergangseinrichtung für drogenabhängige obdachlose Männer. Es wird als Hilfeangebot mit stationärem Charakter im Rahmen der Eingliederungshilfe für suchtkranke Menschen finanziert. Es gibt möblierte Zweibettzimmer und Aufenthaltsräume. Angeboten werden u. a. regelmäßige Mahlzeiten, Gesprächsgruppen und sozialpädagogische Unterstützung. Beratung, Hilfeplanung und -vermittlung sowie Kriseninterventionen sind die wesentlichen Leistungen für die Klienten.

Franz F.* wandte sich hilfeschend an die Einrichtung. Er berichtete, er sei seit seiner Jugend drogenabhängig, werde seit 15 Jahren substituiert, sei HIV-infiziert und lebe mehr als zehn Jahre obdachlos. Nach einem körperlichen Zusammenbruch sei bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert worden, der im Krankenhaus behandelt worden sei. Er sei zurück in die Obdachlosigkeit entlassen worden und sollte ambulant weiter behandelt werden. Der Klient war durch Drogenabhängigkeit, weitere Erkrankungen und langjähriges Leben in der Obdachlosigkeit deutlich gezeichnet. Er hatte keine Angehörigen; seine sozialen Kontakte beschränkten sich auf die Obdachlosen- und Drogenszene.

Bei der Hilfeplanung vereinbarten wir mit ihm die vorrangigen Ziele: Verbessern seines Zustandes und Fortsetzen der medizinischen Behandlung. Er nahm die Hilfen der Einrichtung und die Hilfen niedergelassener Ärzte an. Er konnte sich soweit erholen, dass die Krebsbehandlung ambulant fortgesetzt werden konnte. Es fiel ihm schwer, bei der Behandlung mitzuwirken. Die sozialpädagogische Unterstützung bestand aus motivierenden Gesprächen, um ihn zum Mitwirken im Behandlungsprozess zu gewinnen, da es Franz F. zunehmend schlechter ging. Wir erfuhren, dass die Erkrankung schnell fortschreitend sei, es keine Heilungschancen gebe und der Klient sich um einen Platz in einem Hospiz bemühen sollte. Er weigerte sich jedoch und bestand auf einem Verbleib in der Einrichtung, da er die dortige Situation als ein „Zuhause auf Zeit“ erlebe. Er habe nach langer Einsamkeit dort Kontakte, die von Aufmerksam-



keit für ihn, Anteilnahme und Fürsorge geprägt seien. Nach diesem Termin, den Franz F. später resignativ „Anfang vom Ende“ nannte, nahm er nur noch unregelmäßig seine medizinischen Behandlungen wahr, konsumierte vermehrt Suchtmittel. Er wirkte zunehmend schwächer. Versuche, sein selbstaufgebendes Verhalten zu beeinflussen, unterlief er, indem er sich den Gesprächen entzog und sich immer weniger in der Einrichtung aufhielt. Eines Tages kam er in einer sehr schlechten Verfassung und unter dem Einfluss von Suchtmitteln zurück. Aus Sorge um ihn sahen wir öfter nach ihm. Eine Mitarbeiterin fand ihn bewusstlos auf dem Zimmerboden. Der Notruf wurde getätigt. Da keine Vitalfunktionen festgestellt werden konnten, wurde mit Wiederbelebungsmaßnahmen begonnen. Das eintreffende Rettungsteam konnte ihn wiederbeleben. Franz F. kam ins Krankenhaus, kehrte aber gegen ärztlichen Rat am nächsten Tag zurück.

Mit ihm wurde sein zunehmender Hilfebedarf erörtert. Ihm wurde erneut ein Hospiz empfohlen, um ihm für seine letzte Lebensphase adäquate Hilfen zu ermöglichen.

Aufenthaltsraum im Malteser Nordlicht



Mit der Zusage, den Kontakt zu ihm zu halten, ließ er sich auf die Vermittlung in ein Hospiz ein. Bis zu seinem Lebensende gab es zu Herrn F. persönlichen Kontakt.

Voraussetzungen für eine gute Begleitung eines obdachlosen Menschen in dieser schwierigen Lebensphase und für die gelingende Handhabung von Notfallsituationen:

- Gute fachliche Qualifikation der Mitarbeiter und Fortbildungsmöglichkeiten
- Aufmerksamkeit und eine geschulte Wahrnehmung für den Hilfebedarf des Menschen
- Wertschätzende Kommunikation, Aufbau einer Vertrauenssituation und eines tragfähigen Hilfebündnisses mit dem Klienten

- Organisatorisch „vorbereitet sein“ für unterschiedliche Kriseninterventionen wie medizinischer Notfall oder psychische Krise: regelmäßiges Erste-Hilfe-Training
- Seelisch „vorbereitet sein“ für unterschiedliche Kriseninterventionen: Selbstsicherheit, Zusammenarbeit im Team, Kenntnisse in Gesprächstechniken etc.
- Reflektion und Entlastung durch fachlichen Austausch im Team und durch Supervision
- Vernetzung, Unterstützung und Kooperation, z.B. mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten, mit Ärzten der Malteser Suchtambulanz und mit der Malteser Hospizarbeit

*Name geändert